Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 6 (1911)

Heft: 12

Artikel: Fallende Blätter und Blüten

Autor: Walter, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

philosophischen Umkehr innerhalb des Sozialismus führen wird.

Sicher ift, daß dieser Kunst- und Bildungshunger innerhalb der Arbeiterschaft von größter Bedeutung ist für die kulturelle Sebung und Menschheitsentwick- lung überhaupt. Noch unsicher, tastend, sucht sich das Arbeitsvolk einen Weg zu bahnen in jene Sphären, wo die höchsten Lebenswerte liegen. Daß es gerade die Frauen sind, die den Kunst- und Bildungsveranstaltungen sich zahlreich zuwenden, weist hin auf eine höhere Menschheitskultur, die eine ungeahnte Bereicherung und Veredelung des Lebensinhaltes in der Zukunft bringen wird.

Fallende Wälätter und — Wlüten.

Wie pranget im Herbstichmuck der buntfarb'ne Wald!

Leis fallen die todmüden Blätter. Auf Wegen und Stegen

Verhaltenes Regen!

Im Birkenlaub lispelt's, im Wiesengras flüstert's:

In schneekalten Armen ruhen wir bald!

Im Waldwege schreitet, den Blick voller Qual,

Die Mutter, ihr Kindlein am Arme.

Auf kummerbedrücktem

Und sorgengebücktem

Jungleibe schwer laftet die reifige Bürde.

Der Winter ist kalt, bald steigt er zu Tal.

"Mich hungert, lieb Mutter! Gib Aepfel, gib Brot!" Der Kindermund dränget und flehet.

Heiß zucken im Herzen

Der Mutterlieb' Schmerzen.

Die darbenden Leiber sich wehvoll umschmiegen. - Bald pflücket zwei Menschenblumen der Tod.

Marie Walter.

Die politische Gleichberechtigung der Frau.

(Von Genoffin Arenz, Olten.)

Wenn, wie in früheren Zeiten, die Frauen und Töchter noch voll und ganz von der häuslichen Arbeit in Anspruch genommen würden, die Hausarbeit überhaupt noch ihr einziges Arbeitsfeld wäre und der häusliche Kreis noch ihre einzige Welt, dann hätten wir auch ganz gewiß keine Frauenbewegung zur Erkämpfung der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne. So wie die ökonomischen Verhältnisse zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Untergrund der politischen Einrichtungen waren, so sind sie auch jeht wieder die Ursachen und die Triebseder unserer Bestrebungen.

Die gewaltigen Umwälzungen auf dem Gebiete der Güterproduktion haben die Frau aus dem kleinen Kreise häuslichen Wirkens herausgerissen und sie gleich dem Manne in die Fabrik, in das Gewerbe, in den Handel, überhaupt überall hingestellt, wo auch der Mann seinem täglichen Brot nachgeht. Die Frauen müffen heute schon fast in ihrer Mehrheit ebenso selbständig den Kampf ums Dasein führen wie die Männer, und die Zeit, da der Spruch: "Die Frau gehört ins Haus", seine Berechtigung hatte, liegt schon weit hinter uns. Schon müffen in der Schweiz etwa ein Drittel aller Frauen, die das zwanzigste Altersjahr zurlickgelegt haben, sich ihr Brot selbst verdienen und die Gesamtzahl aller außer dem Hause, also in der Industrie, im Gewerbe und Handel tätigen Frauen beträgt in der Schweiz rund 3/4 Millionen.

All diese Frauen also, die sich wie die Männer selbständig durchs Leben schlagen müssen, denen man die Eleichberechtigung im Kampse ums tägliche Brot eingeräumt hat, ja, die durch den Ausschwung der Industrie, durch die Einführung der Maschinen und die Serstellung von einer Unzahl von Dingen in der Fabrik, von Dingen, die man früher zu Hause machte, geradezu aus dem Hause gezwungen wurden, alle diese Tausende und Abertausende von Frauen sollen nur die Gleichberechtigung zum Schaffen, aber sonst nichts zu sagen haben? Soll sie, diese selbständig erwerbende Frau, nicht auch ihre Meinung kundzeben dürsen im öffentlichen Leben? Soll sie nicht auch mitzaten dürsen in öffentlichen Angelegenheiten, nachzem sie auch die öffentlichen Lasten zu tragen hat?

Der Staat macht Gesetze für das ganze Volk, also auch für die Frauen; nur dürfen die Frauen da nicht

rosa, blauer und grüner Papierblumen stolz unter den Weihnachtsbaum. Sie ist Spülerin in einer Wirtschaft und sieht wieder "Mutterfreuden" entgegen. Sie war sehr dankbar für ein Paar Strümpse, die sie von mir erhielt, zog ihren Schuh aus, um mir ihre ganz zerrissenen Strümpse zu zeigen und fragte, ob ich ihr die nicht mal stopfen könne.

Frau Günter, Flaschnerehefrau, hatte ich auch, um ihrer Knaben willen, eingeladen, welche seit 2 Jahren unter meiner persönlichen Aufsicht standen. Als ich sie kennen lernte, lebte sie von ihrem Manne getrennt und war von ihrer Schwiegermutter angezeigt worden, ihre beiden 2 und zährigen Kinder den ganzen Tag einzuschließen, sie mißhandeln und hungern zu lassen, um ihren baldigen Tod herbeizussishen. Es stellte sich heraus, daß Frau Günter seit der Trennung von ihrem Manne in einer Fabrik arbeitete. Sie ging morgens um 6 Uhr fort, kam mittags

und abends auf eine Stunde heim und trieb sich dann die ganze Nacht in Tanzlokalen herum. Jeh fand beide Knaben ganz abgemagert, schmutzig und verwahrlost. Beide konnten weder laufen, noch sprechen und waren halb verhungert. Frau Günter gab zu, sie hungern zu lassen, sie habe aber selbst nichts zu leben, seit ihr Mann sie vor einem Jahre verlaffen habe. Von ihren in der Fabrik verdienten Mk. 10.-Wochenlohn blieben ihr, abzüglich Miete und Möbelabzahlung, nur Mf. 3.— für Essen und Kleidung iibrig. "Da können die Kinder natürlich nicht fett werden," meinte sie. Zum Schlafen war nur ein Bett mit einem schmutigen, ganz berunreinigten Strohsack da, das übrige Mobiliar dementsprechend. Sie war einverstanden, mich auf das Städtische Armenamt zu begleiten, wo sie sogleich die Erlaubnis erhielt, die beiden unglücklichen Geschöpfe in das Städtische Kinderaspl zu bringen. Dort blieben sie